Information als Waffe in einem neuen operationellen Umfeld

Autor(en): **Geller, Armando**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **168 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67896

Information als Waffe in einem neuen operationellen Umfeld

Information Warfare wird in einer Zeit hyperschneller technologischer Aufrüstung zum sine qua non. Wer verpasst, auf den Zug aufzuspringen, wird sich wohl oder übel mit Gorbatschows Worten «Wer zu spät kommt, den bestraft die Zeit» konfrontiert sehen müssen. Das Information Warfare Symposium im Armee-Ausbildungszentrum Luzern erreichte in diesem Sinne höchste Aktualität.

Armando Geller

Ein interessierter Teilnehmer fragte an der Podiumsdiskussion zum Ende des ersten Tages des *Information Warfare* Symposiums im Armee-Ausbildungszentrum (AAL) in Luzern am 21. November 2001 den amerikanischen Hauptredner, Prof. Dr. Dan Kuehl, wie denn in einer Region, in der niemand lesen und schreiben könne und keine technologischen Hilfsmittel vorhanden seien, ein Informationskrieg geführt werden könne. Ob nun Symposiumsleiter Peter E. Regli aus weiser Voraussicht oder Zeitnot die Frage an das ganze auf dem Podium versammelte Referentenplenum weitergab, sei einmal dahingestellt – mit Sicherheit aber spannte er so indirekt den Bogen über die ganze Tagung: *Information Warfare* geht uns alle an. Dieser Umstand widerspiegelte sich auch in der mannigfaltigen Rednerschaft aus Militär, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft.

Neue Lösungsansätze in einem neuen Umfeld

Bereits in der Einführung zum Symposium verwies Regli auf die der Informationskriegführung innewohnende Aktualität. Information Warfare sei Teil asymmetrischer Kriegführung – ein in der Öffentlichkeit noch wenig rezipierter Begriff. Und auch die Ausführungen des Direktors des Information Strategies Concentration Program (ISCP), Dan Kuehl, zum Thema «Information Warfare – the Way Ahead» zeigten in eine ähnliche Richtung. Mit seiner innovativen strategischen Lagebeurteilung machte Kuehl auf die geostrategische Bedeutung des Cyberspace aufmerksam. Information stellt für Kuehl eine Waffe in einem neuen operationellen Umfeld dar. Solcher Bedrohung kann in seinen Augen nur mit einer an die neuen Bedrohungen angepassten nationalen Sicherheitsstrategie begegnet werden, die sich an den Eckpfeilern Partnerschaft, Cyberspace, Informationsüberlegenheit, Wirtschaft und Internet orientieren sollte. Maj i Gst Gérald Vernez verwies in seinem Referat ebenfalls auf das veränderte Umfeld, aber in Bezug auf die schweizerische Armee, und kam zum Schluss: «Le savoir prime sur les moyens.» Dass sich die US-Streitkräfte dieses Motto schon zum erklärten und zum Teil verwirklichten Ziel gemacht haben, präsentierte Oberstlt i Gst Urs Lingg mit seinem Vortrag zum Thema «Interoperabilität und Implikationen im Informationskrieg».

Potenzielle Gefahren im Informationszeitalter

«Wird China einen digitalen Krieg führen?» Diesem Thema widmete sich Dr. Junhua Zhang, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität zu Berlin. Die digitale Aufrüstung Chinas und die Verschmelzung von Volksrepublik und -armee soll in die Fähigkeit münden, einen digitalen Volkskrieg führen zu können. Und angesichts der Forschungsanstrengungen im Informationsbereich und der im Steigen begriffenen Internetuserzahlen qualifiziert Zhang China als in Kürze ernst zu nehmenden Akteur im globalen Informationskrieg.

Von der Theorie zur Praxis

Die mit einem Informationskrieg für eine Unternehmung oder militärische Verbände entstehenden Schäden standen im Mittelpunkt der Analyse von Dennis McMallan. Aus der Erkenntnis, dass es Informationskriegführung immer schon gegeben hat und immer geben wird und dass sie zugleich komplex und zeitabhängig sei, folgerte er, dass entsprechende Reaktionsszenarios entwickelt werden müssten, die die Operabilität einer Unternehmung bzw. Armee auch im Angriffsfall garantierten. Marit Blattner-Zimmermann, Regierungsdirektorin des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik in Bonn, behandelte denn auch vornehmlich den Schutz der kritischen Infrastrukturen in Deutschland. Eine ähnliche Thematik behandelte auch Erich (H.A.M.) Luiijf mit seinem Referat «The Vulnerable Internet: A critical infrastructure study of (the Netherlands part of) the Internet». Und es begann sich allmählich das (bekannte) Paradoxon herauszukristallisieren, dass gerade technisch weitentwickelte Gesellschaften für Angriffe aus dem Cyberspace besonders verwundbar sind.

Mögliche Gegenstrategien

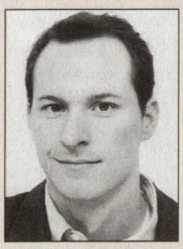
Nebst den Überlegungen zum Wesen des Informationskrieges diente die Tagung auch der Findung und Diskussion möglicher Gegenstrategien. Dass es solche gibt, wurde denn auch von mehreren Referenten unter Beweis gestellt. So z. B. von Brigadegeneral Loup Franquart, der über Entscheidfindungsprozesse auf politisch-strategischem Niveau referierte. Im Gegensatz zur Reaktionsstrategie Franquarts trat Daniel Bircher – ein wenig utopisch – für präventive Massnahmen auf juristisch-normativer Ebene ein. Die diesbezüglichen Ableitungen für die Schweiz wurden von den Referenten Kurt Haering und Hanspeter Lingg von der Stiftung «Infosurance» vorgenommen. Ein Netzwerk ganz im Sinne schweizerischer Miliztradition soll in ihren Augen zur Gewährleistung der Information als Grundlage für Führung und Entscheidung beitragen. Dass die totale Sicherheit jedoch nicht existiert, wurde einem vor allem mit Ausführungen zu den Themen «Objektive Bedrohung – subjektive Wahrnehmung» und «Hacking/Cracking: Spielerei oder ernsthafte Bedrohung» offenbar. Und mit Albert Einstein bleibt zu bemerken, dass die grösste Gefahr in der Sicherheit liegt.

Über alles gesehen bot das Information Warfare Symposium in Luzern jedem Teilnehmer – ob aus militärischer, staatlicher oder wirtschaftlicher Sicht – breite Informations- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Trotz zunehmenden IT-Bewusstseins in breiten Schichten bleibt dennoch ein Gefühl des Unbehagens zurück – Weiterbildung hin oder her. Und Goethe hatte wohl Recht mit seinem Diktum: «Die Geister, die ich rief, werd ich nicht mehr los.» ■

Gelesen

in NEWSWEEK vom 17. Dezember 2001 von Fareed Zakaria:

«The most urgent priority in Afghanistan is a strong, multinational force that will bring security and stability to Kabul.» G.



Armando Geller, Oblt, Wissenschaftlicher Assistent MFS, Redaktor ASMZ.